

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **1 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.
Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüschnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Bubenbergstraße 10, Bern. Druck: G. Iseli, Bern.

Unsere Monatsnamen.

Unsere Leser haben vielleicht bemerkt, daß die zweite Nummer unseres Blattes mit Hornung bezeichnet war. Wir gedenken keinen Sturm zu unternehmen gegen die in aller Welt gebräuchlichen lateinischen Monatsnamen, aber „unter uns“ wird das doch gestattet sein; auch der Weinmonat klingt für uns viel traulicher als der Allerswelts-Oktobler. Bei dieser Gelegenheit wollen wir jeweils unsere Monatsnamen etwas betrachten und holen zunächst die beiden ersten nach. Doch vorerst etwas Allgemeines:

Der Mond ist schon in uralten Zeiten als Zeitemesser benützt worden, aber für Zeitangaben erst verhältnismäßig spät. Noch heute erzählt etwa ein Bauer, er habe im Heuet Hochzeit gehalten und müsse auf Martini zinsen, also ohne Monatsangabe. Die alten Deutschen werden erst in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung eine vollständige Reihe von Monatsnamen aufgestellt haben, aber schon bei den Goten, bei denen wir die älteste Spur davon finden, scheinen daneben die römischen Namen gebräuchlich gewesen zu sein, wie denn überhaupt diese Zeiteinteilung von den Römern zu den Germanen gekommen ist. Das älteste Verzeichnis eigentlicher deutscher Namen steht in Einharts Lebensgeschichte Karls des Großen, wo wir lesen: „Auch gab er den Monaten, wofür bis dahin bei den Franken teils lateinische, teils andere fremde Namen üblich waren, Benennungen aus der fränkischen Sprache. . . . Von den Monaten nannte er den Januar Wintarmanoth, den Februar Hornung, den März Lenzinmanoth“ usw. Wenn auch heute nicht mehr alle diese Namen gebräuchlich und neben ihnen früh landschaftliche Abweichungen vorgekommen sind, so sind doch noch einige erhalten. Vom 15. Jahrhundert an sind im allgemeinen noch sieben Monate deutsch benannt: Hornung, Brach-, Heu-, Herbst-, Wein-, Winter- und Christmonat. Als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Liebe für das ältere Deutschtum wieder erwachte, versuchte man auch, namentlich im Kreise des Göttinger Hainbundes, die paar lateinischen Namen durch deutsche zu verdrängen, aber umsonst. Die besten Deutschen sind auch auf diesem Gebiete, wie auf einigen andern, wir Schweizer geblieben; denn, wie Karl Weinhold in seinem Büchlein „Deutsche Monatsnamen“ bestätigt (freilich 1860!), nirgends werden die alten deutschen Namen noch so häufig gebraucht wie bei uns; bis 1881 schrieb unsere Bundeskanzlei noch ausschließlich Hornung und Brachmonat usw. Im amtlichen und geschäftlichen Verkehr sind sie freilich in den letzten Jahrzehnten

fast ausgestorben, denn im Zeitalter des Weltverkehrs und unserer Fremdenindustrie scheint es nicht mehr gut zu gehen ohne die überall verständlichen lateinischen, und die Doppelspurigkeit ist vielleicht etwas zu umständlich. Auch sind einige der deutschen Namen etwas unbestimmt (Winter- und Herbstmonat), Hornung und Brachmonat sind uns fast so unverständlich wie die lateinischen, und Heumonath gar mißverständlich, was noch schlimmer ist; wir heuen doch nicht im Juli. Aber ein Stück Schweizerdeutsch sind sie halt doch und damit ein Stück Heimat. Sogar in der Groß- und Weltstadt Zürich würde in 99 von 100 Fällen der noch einigermaßen gebräuchliche deutsche Name genügen; ein Stück Heimatschutz wäre ihr Gebrauch im vertraulichen, mündlichen und schriftlichen Verkehr doch auch; — wollen wir's nicht versuchen?

Den ersten Monat nennt Kaiser Karl Wintarmanoth, aber dieser Name ist eben etwas unbestimmt, daher auch auf November und Dezember übertragen worden, wohl seiner Unbestimmtheit wegen früh zurückgetreten und heute wohl ganz ausgestorben. 1782 versuchte Boie, einer der Göttinger, vergeblich den „Eismond“ einzuführen. Sehr früh ist Januarius für den Monat des römischen Gottes Janus, aber in der eingedeutschten Form Jenner, allgemein gebräuchlich geworden; daneben führte man die volle lateinische Form weiter, und erst um 1750 herum schlug man den Mittelweg ein und sagte, ohne lateinische Endung, aber im übrigen lateinisch: Januar.

Merkwürdig und für den Namen des folgenden Monats wichtig ist nun noch, daß der Jenner in gewissen mitteldeutschen Mundarten (Anhalt-Deßau, Meininger Oberland) heute noch „der große Horn“ genannt wird neben „dem kleinen Horn“, dem Februar. Jakob Grimm erklärt das in seinem Wörterbuch damit, daß zu dieser Zeit der Boden „hornhart“ gefroren sei (in einigen Gegenden heißt auch der Jenner heute noch Hartmonat). Von diesem Worte „der Horn“ scheint nun der besonders in der Schweiz noch sehr gebräuchliche Name Hornung abgeleitet zu sein, der schon in der Liste Karls dadurch auffällt, daß er allein nicht mit Monat (damals manoth) zusammengesetzt ist. Da das lautlich entsprechende Wort in nordgermanischen Sprachen so viel wie Bastard bedeutet, so wäre der Hornung mit seinen bloß 28 Tagen als der bei der Verteilung der Tage verkürzte Stiefsohn aufzufassen, dem gegenüber (nach Kluges Wörterbuch) der Jenner mit seinen 31 Tagen in Hessen und Thüringen und anderswo der Bollborn, d. h. der Bollgebörne, Bollbürtige heißt. — Neben Hornung kommt in der Schweiz und in einem Tal im Tirol auch Horner vor.